

25) Priester und Volk. Drei Predigten über den Priesterstand und die Pflichten des christlichen Volkes gegen die Priester, von einem Priester der Diöcese Paderborn. Paderborn. Schöningh. 1891. 46 S. Preis M. —.60 = fl. —.36.

Seinen Zweck „die Gläubigen über die priesterliche Würde und Gewalt zu belehren und um sie zu bestimmen, dem Priester Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam entgegenzubringen,“ sucht der Verfasser zu erreichen, indem er in meist schlichter Sprache die beiden bekannten Fragen beantwortet: „Was bringt der Priester euch?“ (Erste Predigt) und: „Was sollt ihr dem Priester entgegenbringen?“ (Ehrfurcht, zweite Predigt; Liebe und Gehorsam, dritte Predigt.) Im heiligen Eifer läuft Seite 39 eine rhetorische Uebertreibung unter ersien: „Wenn sich Mietlinge in die Herde drängen, wen trifft die Schuld? Die Gläubigen, weil sie es am Gebete für gute Priester fehlen lassen.“

Kassel.

Kaplan Festadt.

26) Gott, Natur und Menschenherz; Gedichte von Cordon de Seda. München, 1892. Preis brosch. M. 1.50 = fl. —.90, geb. M. 2.50 = fl. 1.50.

Wie dies Büchlein just zu vorstehendem Titel gekommen ist, weiß der Referent nach wiederholtem Durchlesen desselben nicht zu enträthseln und kann auch aus dem eingangs stehenden Widmungsgebichte „An Mutter“ dies ebensowenig entnehmen, als den Grund der Eintheilung derselben in „Jugendträume“, „Zeit- und Lebensbilder“ und „Nachgedanken“.

Der Verfasser der vorliegenden Gedichtesammlung verräth ein auffälliges Streben, den Producten seiner dichterischen Laune ein alterthümliches Colorit zu verleihen und redet von „der fernen Flut“ (pag. 3), von „Lenzesblut im Walde“ (pag. 59), „Meereschlüften“ (pag. 111), „ruheloßen Streunern“ (pag. 113), „goldigen Glanz“ (pag. 65, 62, 76), „Gewaffen“ (pag. 135). Er fragt (pag. 116): „Wohin geht die Fahr?“ (statt die Fahrt). Dabei fällt einem unwillkürlich Horazens Wort in seinem Buche von der Dichtkunst (v. 15 sq) ein: *Purpureus, late qui splendeat, unus et alter assuitur pannus*, namentlich dann, wenn man (pag. 6) wieder zu lesen bekommt: „Es fröstelt mich oft so hier.“

Der Verfasser findet ferner seinen Gefallen an der Verwendung allzukühner Bilder und wird durch Vermengung derselben geradezu unverständlich. Man höre: „Die Hand, die blutbereifte“ und „das Scharlachtuch mit Roth bestaubt“ (pag. 67); „mit der Worte verwundungs-süßem Pfeil“ (pag. 82); „feurig war mein Hirn entfacht“ (pag. 137); „vom Adlerpfiß umschreckt“ (pag. 138); „Was Sie für böse Stunden mir auf die Lippen küßten“ und „daß ich ins Liedermeer die Stürme hinüberspiele“ (pag. VII); „sie vergibt so leicht die Hand“ (beim Kartenspiel?) (pag. 69); „ob der Schuld, die durchstach ein Schwert dein Herz“ (pag. 55); „Wen erdrückte nicht die Macht, ohne herzverwandte Seelen sich durch lange Jahre stehlen?“ (pag. 4); „Ja, es fluten meine Augen, und mein Herz ist Glut; könnt' hinab die Feder tauchen, schriebe sie mit Blut“ (?) (pag. 85). — Geradezu widersinnig ist (pag. 116): „Ueber Länder, über Meere trägt den Menschen hin sein in der Bewegungslehre wohl geübter Sinn;“ ebenso (pag. 78): „D hehre Macht des Priesters, die solch ein Werk (die Consecration nämlich) vollbringt! versinken würd' er, wüß' er's, wie Tau im Meer versinkt.“ Diese Strophe bietet uns zugleich willkommenen Anlaß, die Kühnheit der Reimbildung durch ein paar Beispiele zu illustrieren. Der Verfasser reimt: zu können — mein Wähen (pag. 26), Thränen — können (pag. 85), fänden — könnten (pag. 124), Gewähre — dein Herre (pag. 77), öde — Rörhe (pag. 87), gestillt — durchwühlt (pag. 31), kübler — stiller (pag. 103), trittst — bitt'st (pag. 80, 81), gewiegt — umfridrt (pag. 136), schreht — schlägt (pag. 138), bewegt — und webt (pag. 104) u. a. — Als undeutsch müssen bezeichnet werden Ausdrücke wie: „ein mancher“ (pag. 43),